

D · A · S · T · O · R



Düsseldorf Heimatblätter

Monatsschrift der »Düsseldorfer Jonges« e.V.

3. Heft

1. Jahrgang

Einzelpreis Mk. 0.25

Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf.

FRANZ-FUNKE-KAISER

KONDITOREI-CAFE



DUSSELDORF·DUISBURGERSTR.7
RUF: 31189 + 33645
POSTSCHECKKTO:



SCHADOWSTR.54 IM ACHENBACHHAUS
FERNRUF: 23088
KÖLN NR.: 34563



RHEINFAHRT

— das immer wieder schöne Heimerlebnis! Auf dem Niederrhein, Mittelrhein und Oberrhein verkehren täglich unsere großen Schiffe, auf denen allein man den Rhein wirklich kennen lernen kann.

Billige Fahrpreise m. Ermäßigungen für Vereine, Reisegesellschaften, Jugendgruppen.

Niedrige Preise für Speisen und Getränke (1/2 Fl. Wein 45 Pf.) — Sonderfahrten für Vereine und Gesellschaften zu günstigen Bedingungen.

Auskünfte und Fahrpläne durch

**Köln-Düsseldorfer
Rheindampfschiffahrt**

Direktion Düsseldorf, Berger Ufer 1, Fernspr. 12441

Es gibt keinen plötzlichen Erfolg!
Auch der höchste Wolkenkratzer
entsteht nur Stockwerk für Stockwerk.

Brauerei

»Zur Sonne«

Flingerstraße 9

Fernruf 11697

Anerkannt gute
kalte und warme Küche

Tiefgekühlte Biere

Obergäriges Lagerbier / Edelbitterbier

Besuchen Sie den

Schadow- Keller

Die sehenswürdige Gaststätte. 1000 Sitzplätze.

Die gute Küche.

Wicküler-Spezial-Ausschank.



Gegr. 1889

Für jeden Raum die passende Wandbekleidung

CARL SCHMITZ

Schadowstraße 82

Fernruf 27985

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern »DAS TOR«.

Stadtarchivdirektor Dr. Paul Wentzcke - Düsseldorf:

Erinnerungstafeln als Zeichen der Heimatpflege . . .

Gleichgültig, wie man sich zu den Lehren und zu den Ergebnissen der Faschistenherrschaft in Italien stellt — seine Förderung aller heimatgeschichtlichen Bestrebungen darf bei Freunden und Gegnern als mustergültig gelten. Fast in jeder Ausgabe italienischer Zeitungen, im *Popolo d'Italia* und im *Corriere della Sera*, den größten und maßgebenden Blättern, wie in der kleineren Provinzpresse finden sich Aufsätze, die Blick und Aufmerksamkeit des Lesers in die große Vergangenheit des Landes zurückführen, Persönlichkeiten und Erlebnisse der Geschichte lebendig machen. Noch eindringlicher rufen die zahllosen Erinnerungstafeln, die in den letzten Jahren allenthalben an privaten und öffentlichen Gebäuden angebracht wurden, Ehrfurcht vor dem Wirken vergangener Geschlechter wach. Mit zwiespältigen Gefühlen verfolgt der Deutsche die ruhmredigen Inschriften, die den letzten Heeresbericht des Generals Diaz, des Oberbefehlshabers der italienischen Heere, vom November 1918 verewigen: Allzu überspannt und übertrieben erscheint hier die Nachricht von den unübertroffenen Siegen über die angeblich zahlenmäßig und an Material weit stärkeren österreichisch-deutschen Heere. Die Methode selbst aber, auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft immer wieder auf die Vergangenheit als auf die unverrückbare Lehrmeisterin und Nährmutter von Gegenwart und Zukunft hinzulenken und den Stolz auf die engere und weitere Heimat zu mehren, darf mit bestimmten, in anderer Auffassung begründeten Einschränkungen als Vorbild gelten.

In der Tat ist es ja auch in Deutschland seit langem üblich, Häuser, in denen hervorragende Persönlichkeiten gewohnt haben, durch besondere Hinweise auszuzeichnen. In bescheidenem Rahmen hat die Düsseldorfer Stadtverwaltung ebenfalls von diesem Vorrecht Gebrauch gemacht. Wenn die Düsseldorfer Heimatvereine seit einiger Zeit den schönen Gebrauch aufgenommen und weitergeführt haben, so gebührt ihnen aufrichtiger Dank. Wie anders als durch eine Gedenktafel am Hause, in dem er abstieg, soll die große Mehrzahl der Besucher unserer Stadt dazu geführt werden, zwischen Goethe und Düsseldorf eine innere Verbindung herzustellen?

Selbstverständlich muß auch der eifrigste Vertreter dieser Ansicht vor Uebertreibungen warnen. In jedem einzelnen Falle gilt es zu überlegen, ob der Gefeierte wirklich das Lob verdient, in jedem einzelnen Falle wird zu erwägen sein, ob die Beziehungen zu Düsseldorf in der Tat die Anbringung einer Gedenktafel rechtfertigen. Im Grundsatz aber trete ich, da die Frage nun einmal im Kreise von Heimatfreunden offen gestellt ist, mit Nachdruck für die schöne Ueberlieferung ein: Gerade Düsseldorf hat allen Grund, fremden Besuchern und nicht zuletzt der eigenen Bürgerschaft immer wieder vor Augen zu führen, welche Bedeutung es als Stadt und als Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft, von Technik und Wirtschaft in der lange vernachlässigten Geschichte des Niederrheins von jeher gehabt hat, wie viel hervorragende Persönlichkeiten hier entscheidende Einflüsse empfangen haben.

Otto Teich-Balgheim:

Zum Rosen-Monat . . .

Der sterbende Jüngling an die Rose.

| | | |
|-----------------------|-----------------------|--------------------------|
| Rose, wie du duftest, | Rose, wie dein Leben, | Rose, sieh mein bleiches |
| Rose, wie du blühst, | Ueppig süß entquillt, | Totenangesicht, |
| Wie du ganz in Liebe | Rose, allerschönstes, | Draus erstorbner Blüten |
| Purpurrot erglühst; | Liebstes Lebensbild! | Tiefe Trauer spricht. |

Rose, dich so gerne
Sieht mein feuchter Blick,
Zaubert sich die ferne
Rosenzeit zurück.

Rose, willst du welken,
Fällt dein Purpur ab?
Warte wen'ge Tage,
Streu ihn auf mein Grab.

* * *

Die Herkunft:

Dr. Wilhelm Smets, der Verfasser des obigen Gedichtes, Kanonikus in Aachen, geboren am 15. September 1796 zu Reval, gestorben am 14. Oktober 1848 zu Aachen, war ein Ur-Ur-Enkel Gabriel de Grupellos, des großen Barockbildhauers und Schöpfers des „Jan Wellem“-Denkmals zu Düsseldorf. Er selbst gibt zwar in seinem „Taschenbuch für Rheinreisende“ (Koblenz 118, S. 113, Fußnote) an, er sei ein „Urenkel dieses braven rheinischen Künstlers“. Darin irrt er. Er war der Sohn der berühmten Tragödin Sophie Schröder, geb. Bürger, die in erster Ehe, 14 Jahre alt, Joh. Wilh. Smets geheiratet hatte, in zweiter den Schauspieler Devrient; aus dieser zweiten Ehe stammte die berühmte Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient, die also die Stiefschwester des Kanonikus Wilhelm Smets war. Sein Vater war ein Sohn des Nikolaus Johann Jakob Smets und der Maria Theresa Helena Josephine Poyck von Ehrenstein. Diese, des Dichters Großmutter also, war die Tochter des Peter Caspar Poyck, Herrn zu Ehrenstein, und der Adelgunde Jacobine de Grupello, einer Tochter des Bildhauers; sie war mithin die Urgroßmutter, und ihr Vater Gabriel de Grupello, der Kabinetts-Statuarus des Kurfürsten Johann Wilhelm, also der Ur-Ur-Großvater des Dichter-Kanonikus Dr. Smets.

Das Geschenk an die Düsseldorfer Akademie:

Dr. Smets hat der Düsseldorfer Kunstakademie im Jahre 1840 ein wertvolles Geschenk gemacht: elf Handzeichnungen Grupellos, Entwürfe für das Düsseldorfer Reiterstandbild, den Denkmalsockel, Profilzeichnungen des Kurfürsten und seiner selbst, sowie sonstige Skizzen. In den vierziger Jahren hat er in der Kölnischen Zeitung ein Lebensbild seines berühmten Vorfahren veröffentlicht, in dem er sich allerdings mehr als Dichter, denn als Historiker zeigt: seine Angaben enthalten mehr Dichtung als Wahrheit. Er schreibt über seine Absicht, einen Bericht von dem Leben Grupellos zu veröffentlichen, bereits in dem erwähnten „Taschenbuch“ folgendes: „Als Urenkel (muß also richtig heißen Ur-Ur-Enkel) dieses braven rheinischen Künstlers halt' ich mir's bevor, da ich im Besitz mehrerer seiner Kartons bin und seine wenig bekannten Lebensumstände kenne, einiges über ihn als Mensch und Künstler dem Druck zu übergeben und fühle mich ganz besonders dazu aufgefordert, bei Gelegenheit der in Düsseldorf zu errichtenden Künstler-Akademie; wohl höchst Noth tuth diese in der Gegend des Niederrheins!“

Die Neugründung der Düsseldorfer Akademie, über die schon seit 1816 Verhandlungen gepflogen wurden, erfolgte am 1. Oktober 1819; Smets hat dem Institut, getreu seiner hier geäußerten Ansicht über ihre Bedeutung und Notwendigkeit das erwähnte Geschenk gemacht.

Um die Inschrift des Jan Wellem-Denkmal:

Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen sein, daß Smets auch den alten Streit über die Sockel-Inschrift des Jan Wellem-Denkmal, d. h. darüber, ob eine solche auf dem ersten Sockel vorhanden war oder nicht, einwandfrei erledigt hat und zwar dadurch, daß er — was soviel ich weiß, bisher nicht beachtet worden ist — ausdrücklich erwähnt, der Sockel sei ohne Inschrift gewesen. In dem „Taschenbuch“ von 1818 sagt er darüber: „Auf dem Markte steht auf einem über zehn Fuß hohen Fußgestelle die Equester-Statue des Churfürsten Johann Wilhelm, dem Düsseldorf das zu verdanken hat, was es in seiner besten Epoche war und was es, als Ueberbleibsel derselben, noch ist. Das Fußgestelle der Statue ist von grauem Marmor, schwer, ohne Verzierung, ohne Inschrift — Johann Wilhelm bedurfte deren nicht“.

Des Dichters letzte Heimstätte:

Smets war ganz und gar ein romantisch-sentimentaler Dichter nach dem Geschmack seiner Zeit und erfreute sich als „rheinischer Dichter“ großer Anerkennung und Beliebtheit; uns Heutigen gefällt nur noch wenig aus seinem Buche „Gedichte von Wilhelm Smets“, das im Jahre 1824 in Aachen erschienen ist.

Ueber dem Grabe des Dichters zu Aachen erhebt sich ein aus Spenden von nah und fern am Ende der 50er Jahre errichtetes Denkmal mit seinem Reliefbildnis in weißem Marmor. Außer anderen Inschriften liest man auf dem Sockel die Worte aus einer der Dichtungen dieses Grupello-Nachkommens:

„Die Harfe schweigt,
Und der die Saiten schlug,
Tritt scheu zurück
Im Nachhall ihrer Töne . . .“

Prof. Heinrich Hermanns zu seinem 70. Geburtstag . . .

Ein großer Düsseldorfer ist und bleibt für alle Zeiten Prof. Heinrich Hermanns, der, ein echter Sohn unserer Vaterstadt, am 19. Mai 1932 in beneidenswerter Frische seinen 70. Geburtstag feierte. Zu diesem Tage gratuliert die Heimat und danken ihm alle diejenigen, die in seinen feinen Farbwundern Erbauung und wirkliche Herzensfreude empfinden.

Heinrich Hermanns gehört zu den seltenen Menschen, die in der Bescheidenheit ihre wahre Größe und nicht im Pathos eines aufdringlichen Personenkultes das Allheil sehen, um so tiefer und sinniger aber ihrer wahrhaftigen Berufung nachhängen. Deshalb ist seine Kunst auch so ureigen, groß und echt, deswegen atmet auch sein Werk das lebendige Weben in der Natur, in der Landschaft, die er in vielfältiger Verkleidung schilderte und poetisch gestaltete. Er sah die Welt nie in ihrer Formstarre; sie erkannte er im fließenden Lichte. Es ist wie ein geheimnisvolles Sichgeben in unbeachteten Augenblicken, und alles ist mit einer liebevollen Auffassung und lebhaften Empfindung meisterlich gebracht. Hermanns ist ein Aristokrat unter den Malern, dem die Malerqualität im Blute steckt. Er schafft wie das Innere es ihm sagt, nicht gewollt sondern bewußt, nicht gequält sondern frisch und lebendig. Und dieser anfrechte, in seiner Kunst nie alternde Künstler, steht heute vor seinem rühmensewerten Lebenswerk, das ihn zutiefst erfassen und beseligen, und das ihn froh und glücklich stimmen muß, so treu seiner hohen Kunst gedient zu haben . . .

Max Stern plaudert aus seinem Leben . . .



Am 15. Juni 1932 begeht der bekannte Düsseldorfer Maler Max Stern seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß bat die Schriftleitung den Künstler, etwas aus seiner Jugend zu erzählen. Die Ausführungen von Max Stern, dessen Kunst weit über Düsseldorfs Grenzen bekannt ist und gewürdigt wird, sind so interessant, daß wir uns freuen, sie ungekürzt hier folgen zu lassen.

* * *

Steinbach-Photo

Mit leichterem Herzen und größerem Mut würde ich lieber ein mehrere Meter großes Bild beginnen, als mich an den Schreibtisch setzen und aus meinem Leben erzählen. — Zudem, die Tücke des Objekts! — Das richtige Papier kann ich mal nicht wieder finden, der Füllfederhalter funktioniert nicht und die Tinte ist ausgetrocknet. — Ich schreibe ja nie! — Aber trotzdem, ich will es versuchen!

Am 15. Juni 1872 kam ich in Düsseldorf zur Welt. Früh verwaist, wurden meine drei Geschwister und ich von gütigen Pflegeeltern aufgenommen und aufs beste erzogen. Dort wohnten wir auf dem Alleepätzchen, so recht im Herzen des damaligen Düsseldorfs, in einem weitläufigen und gemütlichen alten Haus. — Immer mit einem Skizzenbuch in der Tasche, wurde gezeichnet und gemalt. Nichts entging meinem Stift, ob es nun Kanalarbeiter (damals wurde gerade die große Kanalisation in Düsseldorf angelegt), die Dienstboten oder sonstige Mitglieder des Hauses waren, alles mußte herhalten. — Mein Onkel, der damals geschäftlich viel in Paris zu tun hatte, brachte die Kataloge der Salons von dort mit, schenkte mir Kugler: „Friedrich der Große“ mit den fabelhaften Illustrationen des körperlich so kleinen, als Künstler so großen A. Menzel. So hatte ich Anregung in Fülle. — Allerdings in der Schule hinkte ich dementsprechend nach und zehrte von dem Ruhme meines älteren Bruders, der immer eine Leuchte des Kgl. Gymnasiums war, das da stand, wo heute Tietz ist.

Als ich einmal zufällig hörte, wie zwei Lehrer von mir sagten, der Stern ist wohl etwas dumm, aber sehr fleißig (letzteres war damals die Hauptsache in der Schule!) da tat ich überhaupt nichts mehr, sondern lebte ganz in meiner Kunst. Endlich hatte ich mit Ach und Krach das „Einjährige-Zeugnis“ bekommen und kam zur Akademie. Das Erste was ich tat, war, meinen Klassenlehrer nicht mehr zu grüßen! — Die Aufgaben, die uns in der Akademie gestellt wurden, langweilten mich nach und nach sehr. — Fotografien, Aktzeichnungen usw. kopieren! Das Verständnis für die wunderbaren Holbein'schen Zeichnungen ging uns erst viel später auf. Was war da natürlicher, daß ich hinaus ins Freie lief; auf den Markt, nach Oberkassels Felder, in die Düsseldorfer Kneipen oder in den Zoologischen Garten, überall war ich zu finden, immer zeichnend, malend und beobachtend. Später, als ich in der Akademie nach Modell arbeiten durfte, wurde es ja interessanter. — Aber in der Altstadt war doch mein eigentliches Heim. Vor allem die Beerdigungen und Streitigkeiten mit großem Menschaufmarsch hatten es mir angetan, die dann zu Hause aus der Erinnerung gemalt wurden. So entstand auch „Napoleon I. in Düsseldorf“, das heute im Histor. Museum als Leihgabe ist. — Kleine Zwistigkeiten mit E. v. Gebhardt, zwangen mich nach München zu gehen. So schön es dort war, ein gewisses Heimweh nach Düsseldorf hatte ich immer. Schließlich kam ich zu meinem Dienstjahr wieder hierher zurück und wurde auf dem alten Exerzierplatz an der Königsallee tüchtig „aufgeschwänzt“. Da ich um diese Zeit eine Ausstellung meiner Bilder machte und in den Zeitungen sehr günstig besprochen wurde, war ich bald im Regiment als Maler bekannt und hatte einen sehr angenehmen Dienst. Sogar der Oberst beehrte mich einmal bei einer Besichtigung mit einer kleinen Ansprache und fragte mich dann, was ich wohl am liebsten male. — Gouaches, Herr Oberst. — Na, was ist denn det? — Das ist Aquarell mit Deckweiß, Herr Oberst. — Na, warum haben Sie det dann nicht gleich gesagt!, war die Antwort. — Am 1. Oktober morgens wurde ich entlassen, abends schon saß ich im Zuge nach Basel, um nach Italien zu fahren. Da genoß ich denn meine Freiheit in vollen Zügen, war lange Monate in Venedig und malte dort verschiedene größere Bilder. Eines stellte die Piazza San Marco dar, auf der Bettler sich auf den Marmorbrücken herumrekeln. Als meine Freunde das Bild sahen, sagten sie, daß es ihnen wohl gefiele, nur wären die Bettler keine Italiener, sondern „Düsseldorfer Ringkadette“. Ich hatte trotzdem Erfolg mit der Arbeit und verkaufte sie sogar. — 1900 verheiratete ich mich mit der jüngsten Tochter des hochbedeutenden Landschafts- und Tiermalers Richard Burnier und es begann ein kampffreudiges und arbeitsames Leben, das allerdings und besonders in den letzten Jahren nicht sorgenfrei war. Trotzdem ich nun bald 60 Jahre alt bin, habe ich durchaus nicht das Gefühl, als ob meine künstlerische Entwicklung beendet wäre. Hoffentlich bewahrheiten sich bei mir die Worte des berühmten alten Jozef Israëls, den ich einmal vor Jahren im Haag besuchte. „Mynheer Stern“ sagte er in seinem komisch holländischen Deutsch, „wenn Sie mit 60 Jahren anfangen Ihre besten Bilder zu malen, dann ist es richtig so“.

Düsseldorfer Künstler-Anekdote . . .

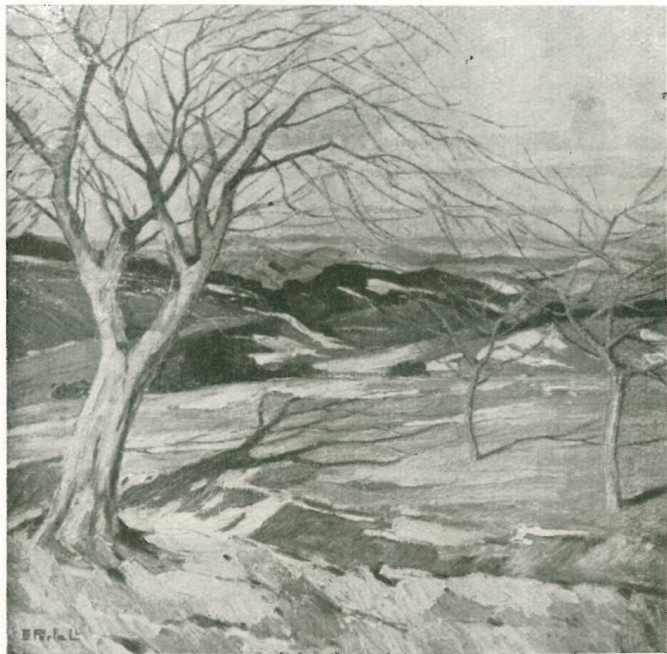
Hubert Salentin, einer der witzigsten und originellsten Köpfe der Düsseldorfer Künstlerschaft zur Zeit der Brüder Achenbach, war bei seinem Freunde, dem Kunsthändler Eduard Schulte eingeladen, um Kindtaufe mit zu feiern. Der zur damaligen Zeit bekannte Düsseldorfer Kanzelredner Superintendent Blech hielt die Festrede auf den Täufling. Salentin saß neben ihm an der Tafel. Später, die Stunde war bereits etwas vorgerückt, wandte sich der Geistliche an den Künstler: „ . . . nun, Herr Professor, wie hat Ihnen meine Rede gefallen?“ „Oh, wirklich schön, wirklich prächtig Herr Superintendent Blech . . .“ antwortete Salentin, um dann nach einer Pause spitzbübisch lächelnd hinzuzufügen „ . . . wirklich prächtig . . . sie machte Ihrem Namen alle Ehre . . .!“ Nach dieser Zeit soll Blech nicht mehr nach den Eindrücken seiner Beredsamkeit gefragt haben.

Bei der Kunst zu Besuch . . .

Zur Düsseldorf-Münchener Kunstausstellung 1932.

Vor vier Jahren die „Deutsche Kunst 1928“; jetzt die „Düsseldorf-Münchener Kunstausstellung“. Beide Ausstellungen vermitteln deutsches Kunstschaffen — nicht europäische Kunst. Dies ist das Wesentliche und verdient deswegen besonders betont zu werden. Man sieht auch jetzt wieder: Gut ist gehängt worden, gut gesichtet. Konzessionen gibt es überall. Muß es überall geben. Gut die räumliche Gliederung, kein Saal der Prominenten, keine „Schreckenskammer“. Auch für Abwechslung ist gesorgt; Unterteilung der Säle läßt keine Ermüdung allzuleicht aufkommen. Typisch wieder einmal, daß die neue Sachlichkeit abgewirtschaftet hat, daß kleine Poseure verschwinden. Man hat vielleicht zu Anfang der Ausstellung, als man noch mitten in den Vorbereitungen steckte, allzu stark den Qualitätsgedanken betont;

E. von Perfall: Vorfrühlung im Bergischen



etwas zu sehr damit Reklame gemacht. Nun meint man, daß eine stärkere Sichtung noch besser, noch dienlicher dem Ganzen gewesen wäre. Wie dem aber auch sei: Erfreulich, gut für den Ruf Düsseldorfs als Kunststadt, daß diese Ausstellung rheinischen und süddeutschen Kunstschaffens kam.

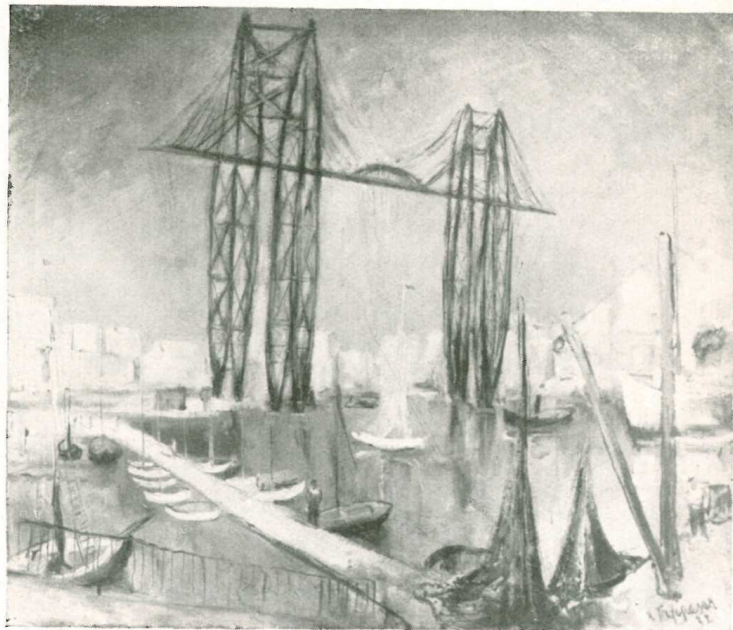
Interessante Parallelen ergeben sich, geistige Brücken. Aber auch: Daß jede der verschiedenen Gruppen andere geistige Auffassungen pflegt, und daß unter ihnen viele sind, die aus der Heimatscholle ihre Kräfte ziehen. Man klagt so oft in der letzten Zeit über eine Entseelung unseres Volkes, über den Mangel an innerer Kultur, über die

Schäden des Materialismus und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Das ist vielleicht neben den künstlerisch zu bewertenden Dingen, mit der innere Wert dieser — wie letzten Endes jeder Kunstausstellung — daß hier ein Gebiet allen erschlossen wird, auf dem sich jeder als Mensch fühlen kann, wo er Klassenkampf und Daseinskampf vergißt. Ueber die Zerrissenheit in unserem Inneren das Schöne suchen, die reine Anschauung, die Besinnlichkeit auf jene Werte, die in jeder echten Kunst zu finden sind. Und damit die Freude an Vaterland und Heimat; den Glauben an eine bessere Zukunft.

Bernhard Templin: Stilleben



Heinz Tappeser: Hafen von Marseille



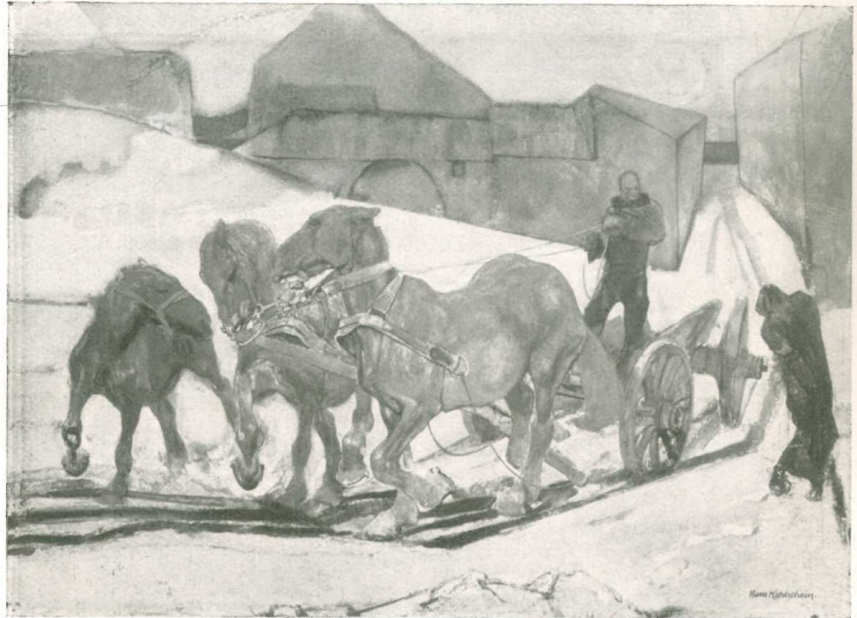
Leo Poeten: Frau Dr. Bl.



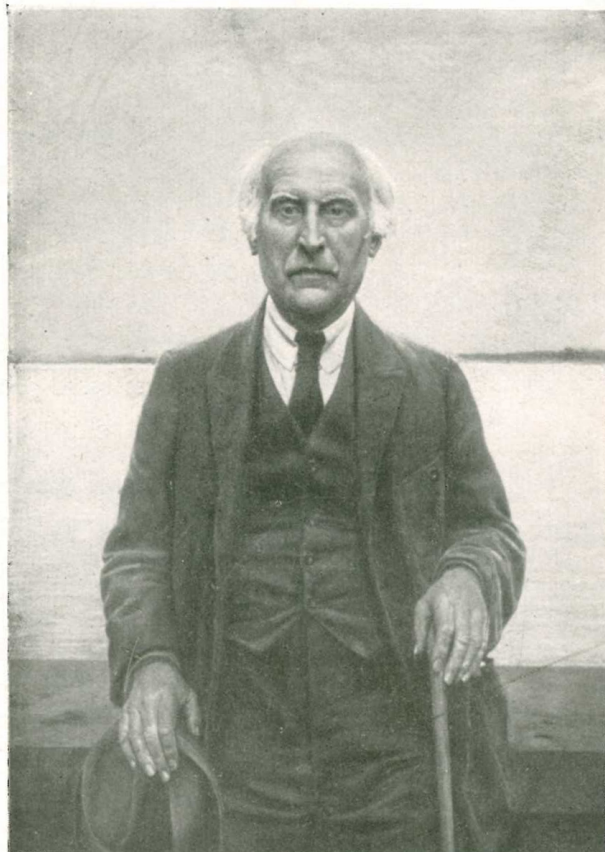
Max Stern: In der Provence



Hans Kohlschein: Das Dreigespann



Ernst de Peerdt †: Selbstbildnis



Hans Müller-Schlösser:

Et Düsseldorfer Platt . . .

Lateinisch on Griechisch han ich gelehrt,
Wie ich noch op de Schollbank gesesse,
Och han ich emol Französisch parleert,
Aewer jetz han ich alles vergesse.

Ich föhl, ich wed alt, et Gedächtnis wöd schwach,
Ich kann nit mieh springe on höppe,
Aewer eens kann ich doch noch bis an de Dag,
Wo de Dreck op d'r Sarg mich schöppe:

Dat es mi Düsseldorfer Platt,
De Sproch von Vatter on Motter,
Et letzte Stöck von de Aldestadt
Trotz allem Verzäll on Geknotter.

En leewe Sproch es et, ehrlich on grob,
Se mäckt keen lange Spirenze,
Se trifft d'r Nagel op d'r Kopp,
Aewer immer en Aanstandsgrenze.

Se hät eso got, treuherzig Gemöt
On kann och dolle on spaße, —
Ich sag, we eemol ons Platt gehöt,
Dem well et för immer passe.

Ich bliev dobei, wie och et Gescheck
Mich dorchenderrubbelt,
Et wöd, bis ich emol jonn öm de Eck,
Bloß Düsseldorfsch gebubbelt.

On kömmt d'r Dot, dann sag ich: Bong!
Ade, o Welt, ich jonn driewe!
Ich wor ene Düsseldorfer Jong,
On well et als Engel noch bliewe!

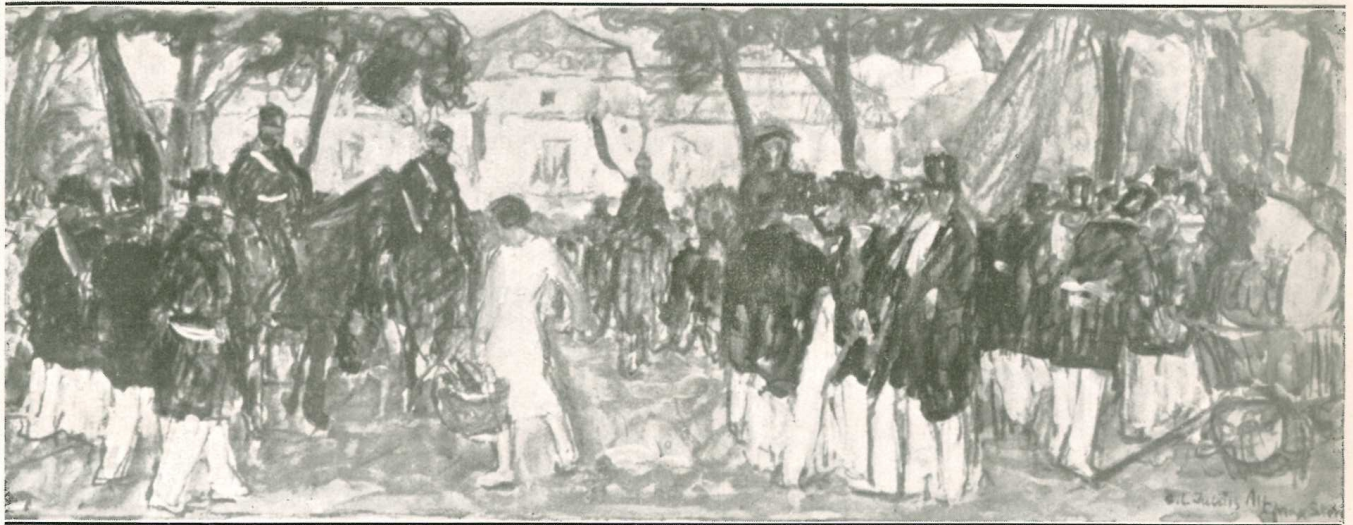


Foto: Jul. Söhn.

Max Stern: Düsseldorfer Schützen vor Schloß Jägerhof.

Dr. med. Willi Kauhausen:

(Präsident der Vereinigung Düsseldorfer Jungschützen)

Jungschützentum . . .

„Heimat und Schützenwesen sind Geschwister seltenster Art“, und gerade in unserer Düsseldorf sind diese Ideen nicht mehr von einander zu trennen. Das bodenständige Schützentum, umglänzt vom duftigen Hauch der Heimat, ist kein erstarrtes Gut aus Vorväterzeit, sondern ein lebendiger Strom, ein einheitliches Geistesbewußtsein, das stets und immer wieder auflebt, getragen von Generation zu Generation. Und so blüht neben dem alten das junge Schützenleben auf, kündigt sich mit der Jungschützenbewegung ein neuer Geist an. Was der junge Mensch erlebt, hat Geltungsdauer, und diese Spuren werden sich nie verwischen, weil sie die Niederschläge der frohen Ideale und Traditionswünsche sind. So wachsen die Jungen gleichsam in den festgefügt Schützenbund hinein und nehmen teil an dem glückhaften Dienst für Heimat und Vaterland. Die Jungschützen bekennen sich zu dem Geschlecht, das aus dem Dunklen ins Helle strebt; sie haben das Bewußtsein, daß ihnen die Zukunft gehört, und vom Strom des Lebens wollen sie sich tragen lassen. Es ist schon einmal gesagt worden, daß nicht Theorie, auch nicht bloße Schwärmerei, die seit fünf Jahren bestehende Jungschützenbewegung fortführen und verteidigen konnten. In der Idee wurzelt ein Charakter, der hart und eigensüchtig ist, und der sich trotz der großen Notzeit durchsetzte. Das Jungschützentum, das in dem reichen Schützenleben einen neuen Abschnitt darstellt, ist nicht nach großen Entschließungen und Bezwingung der Umstände zustande gekommen, sondern durch eine ruhige Entwicklung und Selbstentfaltung.

Und jedes Jahr, wenn der Frühling kraftstrotzend durch die Lande zieht, die bunten Fahnen sich fröhlich in den Wind werfen, und der eherne Glockenmund nach Altvätersitte seine mächtigen Feierakkorde über das Weichbild der Düsseldorf ruft, dann sind die Jungen da und geben den Auftakt zur großen St. Sebastianusfeier, dann pflegen sie die edle Schützenkunst, das würdige und männliche Vergnügen aus der Altvorderen Zeit, auf daß in der stolzen Stadt Düsseldorf mit der großen Vergangenheit auch weiterhin die Zucht und das Recht herrschen mögen, gemäß der treugemeinten Mahnung:

„Ordnung und Bürgersinn, führen uns zum Ziele hin . . .“

Paul Gehlen:

Ein Schützenfest . . .

Nichts ist von selbst gekommen,
Es hat ein jedes Ding
Auch seine erste Ursach
Mit der's zusammenhing.

Wie der Lambertuskirchturm
So schief geworden ist,
Will ich euch hier berichten,
Wie sonst wohl kein Chronist.

Nach alter Stadtlegende
Da ist uns nur bekannt,
Der Turm sei schief geworden
Nach einem großen Brand.

Die Wahrheit zu bekennen
Traun sich die Alten nicht,
Drum gebe ich euch hiermit
Authentischen Bericht:

„Vor vielen, vielen Jahren
Beriet man im Verein
Der St. Sebastianer,
Was wohl das Beste sei.

Ob man nach alter Weise
Bevor das Fest beginnt,
Zuerst das Hochamt höre
Und dann das Frühstück nimmt.

Die meisten von den Schützen,
Die hätten gern gewollt,
Daß man erst nach dem Frühstück
Das Hochamt hören sollt.

„Das Hochamt geht nicht laufen“
Sprach Schützenbruder Knopp,
„Erst woll'n wir einen trinken,
Dann ist das aus dem Kopp!“

So wurde denn beschlossen:
Man findet sich um Zehn
Im Anker ein; von dort aus
Will man zum Hochamt gehn.

Es glänzt der Sonntagmorgen
Im Sommersonnenschein,
Und schon um acht Uhr fand sich
Im Anker alles ein.

Der Wirt „Zum goldnen Anker“
Hat einen guten Tag,
Das war ein Morgenschoppen
Wie selten einer war.

Schon beierts von Lamberti
Zum Hochamt feierlich,
Noch saß die ganze Gilde
Am feuchten Frühstückstisch.

Doch jetzt tönt das Kommando
„Die Schützen angetreten!
Und vorwärts, marsch! Zum Hochamt!
Mit Pauken und Trompeten“.

Das waren Marschkolonnen
Wie nach geschlag'ner Schlacht,
Der Hauptmann fiel vom Pferde,
Die Musik dröhnt und kracht.

Der Fahنشwenker fuchelt
Mit seinem Fähnelein,
Als wär die Bolkerstraße
Für ihn nur ganz allein.

Der Tambour an der Spitze
Schmeißt in die Brust sich keck,
Und an der Mühlenstraße
Da fiel er in den Dreck.

Der Zug kommt an die Kirche,
Hat dort noch paradiert,
Und Majestät der König
Die Reihen abmaschiert.

Die stolzen Schützenbrüder,
Sie wackeln hin und her,
Der König geht vorüber
Und wackelt noch vielmehr.

Verlegen kommt der Obrist
Jetzt aus dem Gotteshaus:
„Ach Majestät verzeihen,
Das Hochamt ist schon aus!“

An Helm kratzt sich und Ohren
Die stolze Majestät:
„Dann jonnt wir jetzt noom Schlösser“
Und dreht sich um und geht.

Und der Lambertuskirchturm
Neigt sich zur Seite sacht,
Und hat vor lauter Bosheit
Sich schief und scheel gelacht.

So steht der Turm noch heute,
Hält sich die Seite fest
Und sieht, wills Gott, noch manches
Fidele Schützenfest!

Aus der Düsseldorfer Geschichte . . .

4. Juni 1848: Rentner Dietze wird erster Beigeordneter und Oberbürgermeisterverwalter (bis 1849).
5. " 1288: Schlacht bei Worringen in der Fehde zwischen Graf Adolf V. von Berg und dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg.
8. " 1716: Kurfürst Johann Wilhelm II. (Jan Wellem) gestorben. Geboren 1658, regierte seit 1679.
8. " 1846: Johann Friedrich Benzenberg, der „erste rheinische Liberale“, gestorben. Geboren 1772; Physiker, Astronom und Begründer der Sternwarte „Charlottenruhe“ in Düsseldorf-Bilk.
8. " 1846: Erste Obligationenanleihe der Stadt Düsseldorf, 300 000 RThler.
8. " 1924: Der Orkan reißt den Turmhelm der St. Martinskirche herunter.
12. " 1816: Erscheinen des ersten Dampfschiffes auf dem Rhein. (Dampfer „Difiance“.)
12. " 1887: Maler Kaspar Scheuren gestorben (geboren 1810).
13. " 1838: Professor Eduard von Gebhardt, Kunstmaler und Ehrenbürger der Stadt, geboren (gestorben 1925).
15. " 1814: Das Großherzogtum Berg kommt unter Preußische Verwaltung.
17. " 1810: Dichter Ferdinand Freiligrath geboren; in Düsseldorf von Mai bis Oktober 1848 und Juni 1850 bis Mai 1851 (gestorben 1875).
19. " 1822: Eröffnung der Rettungsanstalt Düsseldorf (Stiftung des Grafen Adalbert von der Recke).
20. " 1846: Erster Vertrag über Straßenbeleuchtung mit Gas und Oel.
21. " 1900: Letzte Fahrt der Pferdebahn.
22. " 1900: Erste Fahrt der Elektrischen Straßenbahn.
24. " 1834: Die Aktiengesellschaft „Stadttheater in Düsseldorf“ tritt an die Stelle des „Theater-Vereins“.
28. " 1758: Beschießung Düsseldorfs durch die Hannoveraner (unter General von Wangenheim).
29. " 1858: Hammers, Oberbürgermeister (bis 1876), vordem Regierungs-Assessor, vom 4. August bis 1. November 1850 Beigeordneter, ab 1. November 1850 Bürgermeister.
29. " 1912: Eröffnung der Städtebauausstellung im Kunstpalast.
30. " 1870: Maler Theodor Mintrop gestorben (geboren 1814).
30. " 1906: Einweihung des Hohenzollern-Gymnasiums.
30. " 1919: Oberbürgermeister Oehler scheidet aus (im Amt seit 1911).

Wissen Sie schon . . .

daß dem Pater Granderath, einer der letzten vier Düsseldorfer Jesuiten, einmal ein „Mirakel“ passiert ist? Und die Sache war so: Eines Tages kam Pater Granderath freudestrahlend nach Hause zurück und sprach zum Freunde: „Hör emol, do es mich e Mirakel passiert!“ „So? Dann verzäll emol.“ „Du weißt, ich hatt kene Penning Geld mie jestern. Eve kömmt eene Jong op de Stroß on säd: Ach, Pater Granderath, gev't mich doch jett, dat ech e Brod koofe kann; mi Vater on min Motter sind krank on hant nix zu esse. — Ja Jöngke, sag ich, dat deht mich leid, ich han selvs nix. — Ach, fährt hä fott, lott mich doch nitt so jonn, ehr hatt jeweß noch jett. — Ich sag, ich hann nix, on grijf en de Täsche, öm zu bewiese, dat se leer es. Wie ich met de Hank heren fahr, do hann ich wahrhaftig e Zehnroschestöck dren; no sag', es dat nit e Mirakel? — Ee Zehnroschestöck, ruft der andere, Jösses Granderath, dann häß du secher min Box ann! — Und so war es auch . . .

In eigener Sache . . .

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht in der Morgenausgabe vom 11. Mai ds. Js. (Nr. 256) einen mit „Goethe?“ betitelten Aufsatz, der sich mit der Anbringung der Goethe-Plakette an dem Hause Düsseldorf, Burgplatz 12, durch den unterzeichneten Verein befaßt. An Hand zeitgenössischer Tagebücher rechnet der Verfasser bis auf die Stunde aus, wie lange Goethe sich in dem Gasthof „Prinz von Oranien“ aufgehalten, und kommt zu dem Ergebnis, daß Goethe daselbst nicht gewohnt, sich vielmehr nur kurze Zeit aufgehalten habe.

Diese Feststellung rennt offene Türen ein. Daß Goethe im „Prinz von Oranien“ nicht im landläufigen Sinne gewohnt, das heißt sich länger aufgehalten hat, ist uns bekannt, war auch nicht der Anlaß, an dem Hause die Gedenktafel anzubringen. Bestimmend hierfür war vielmehr die Erwägung, daß Goethe (1774) Düsseldorf besucht, im Kreise um Jakobi gewilt und durch seine Aufzeichnungen dazu beigetragen hat, Düsseldorf in der literarischen Welt früh bekannt zu machen.

Wenn wir uns veranlaßt sehen, zu der Veröffentlichung Stellung zu nehmen, so nicht wegen der vom Verfasser getroffenen Feststellung, die jedem Literaturkundigen bekannt sein dürfte, vielmehr wegen der Tatsache, daß der bezeichnenderweise anonyme Verfasser, der uns nicht unbekannt ist, glaubt Veranlassung nehmen zu sollen, die Anbringung der Gedenktafel zu glossieren und unsere Bestrebungen zu verunglimpfen. Wenn Anonymus sich aus irgendwelchen Gründen dazu hergibt, ehrlich gemeinte Heimatbestrebungen ins Lächerliche zu ziehen und sich hierzu einer auswärtigen Zeitung bedient, — die örtliche Presse würde ihm für seine Ausführungen wohl schwerlich ihre Spalten geöffnet haben — so ist dies bedauerlich für eine Persönlichkeit, die in der Heimatpflege mit tätig sein will. Es muß für jeden beschämend wirken, wenn aus dem sicheren, anonymen Versteck einer auswärtigen Zeitung heraus Heimatbestrebungen herabgesetzt werden. Das einzige, was den Schreiber entschuldigen, wenn auch nicht entlasten könnte, ist der Umstand, daß er nicht Düsseldorfer ist, ihm somit das Heimatgefühl für unsere Stadt fehlen wird. Und dies ist auch das einzig Gute an der ganzen Sache, da der zu erhebende Vorwurf wenigstens nicht einem Düsseldorfer gegenüber erhoben zu werden braucht.

„Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Dr. Dahm, Schriftführer.

Juni-Monats-Folge der »Düsseldorfer Jonges« e. V.

Samstag, 4. Juni, nachmittags 4 Uhr Besichtigung der Hauptfeuerwache

an der Münsterstraße und Vorführung unter persönlicher Leitung des Herrn Branddirektors Petersen. Unsere Damen sind zu dieser höchst interessanten Besichtigung mit eingeladen.

Dienstag, 7. Juni, 8¹/₂ Uhr: Monatsversammlung und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinsraum der Brauerei Schlösser.

Dienstag, 14. Juni, 8¹/₂ Uhr: Heimat-Abend in der Brauerei Gebr. Schmittmann, Niederkassel, Niederkasselerstr. 104. Präsident Weidenhaupt spricht über: „Alt-Niederkassel und seine Einwohner“.

Dienstag, 21. Juni, 8¹/₂ Uhr: Zusammensein im Vereinsraum der Brauerei Schlösser.

Dienstag, 28. Juni, 8¹/₂ Uhr: Heimat-Abend im Restaurant Theodor Kaiser, Schwerinstraße 27, Ecke Cleverplatz. Motto: Alt-Derendorfer und Golzheimer Erinnerungen.

Aus der Chronik der »Düsseldorfer Jonges« . . .

Der Monat Mai begann verheißungsvoll mit einem Fest, das „hinein in den Mai“ führte. Die schönen Räume der „Wolfsschlucht“ im Grafenberger Wald vermochten kaum die zahlreichen, frohgestimmten Gäste zu fassen. Der Abend verlief anregend, zumal die Fülle der Darbietungen in buntem Wechsel und unter Leitung des geistprühenden Ansagers Dr. Spieß des Guten schier zuviel bot. Und als um Mitternacht die Schar der Gäste unter Vorantritt der Musikkapelle in den taufrischen Wald zog, herrschte echte Maistimmung.

Am Heimatabend vom 10. Mai sprach im „Goldenen Ring“ Dr. Dahm über die Düsseldorfer Straßenbezeichnungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. An Hand eines reichen Materials gab er ein übersichtliches Bild über die Straßenbezeichnungen von den ersten Anfängen bis hinein in die Gegenwart, legte dar, daß eine Reihe von Straßenbezeichnungen keinen rechten Sinn haben und wies darauf hin, welche Straßenbezeichnungen in Düsseldorf fehlen, wobei sich überraschenderweise ergab, wie viele um die Stadt Düsseldorf verdiente Persönlichkeiten, darüber hinaus bedeutende deutsche, bisher nicht geehrt sind. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Denkschrift den an den Straßenbezeichnungen beteiligten Behörden zugehen zu lassen.

An dem kleinen Herrenabend vom 24. Mai (in der „Schere“) sprachen Mitglied Hans Steinbach über das „Feuerlöschwesen im alten Düsseldorf“ und Präsident Weidenhaupt über das „Bäckereiwesen vor 50 Jahren“. Der Abend verlief, vornehmlich in seinem zweiten Teile, außerordentlich anregend.

Die übrigen Dienstagabende waren, außer der Monatsversammlung, wie üblich, zwanglosen Zusammenkünften gewidmet, die sich wie gewohnt, eines guten Besuches erfreuten.

Scriptor.



„Das Tor“ in der Fremde.
Zwei Düsseldorfer Jonges grüßen
aus Lugano.



Photo: Julius Söhn

Die Gründungsversammlung der „Düsseldorfer Jonges“ am 16. März 1932.

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „D. J.“:

Auto-Oele

Auto-Oele Hohe Qualität
Niedrige Preise
Sonderpreise für D. J.
Jean Willems Fernruf 53211

Friseure

Franz Derichs
Königsplatz 22, Ruf 23202
Damen-, Herren- und Spezial-Kinder-Salon
Parfümerien, Seifen

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt
Gegr. 1876
Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

Installationen

Heinr. Reismann
Düsseldorf, Ratinger Str. 44, am Hindenburgwall, Tel. 296 83
Installationsgeschäft — Bauklempnerei

Jean Keulertz
Kölnerstr. 272 / Ruf 13983 / gegr. 1863

Liköre

Verlangen Sie in den hiesigen Gaststätten den
guten Edelbranntwein **Alter Bayer**
von der Likörfabrik
Friedr. Bayer, Düsseldorf.

Bauarbeiten

Peter Schmitz
Karlsplatz 20 • Ruf 26621
Bauausführungen

Papierwaren

H. van den Bergh
Inh. Oswald und Albert Krumbiegel
Schadowstraße 47 • Ruf 149 47

Tiefgekühlte Biere
Anerkannt gute Küche

„Clever Hof“

Theodor Kaiser
Clever Platz Ruf 36863



SEIT
1893
FERTIGEN
Gebr. Eckstein & Co
DÜSSELDORF
WÖRRINGERSTR. 59 • FERNSPRECHER 15563
KLISCHEES
IN JEDER AUSFÜHRUNG

Feine Maßschneiderei



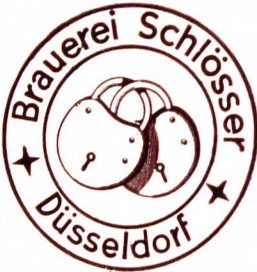
EMIL RECH

Am Wehrhahn 5 - Telefon 24609

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern »DAS TOR«.

Brauerei Schlösser

Altstadt 3-13



Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
Vorzügliche preiswerte Küche

— Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V. —

Palast-Hotel

Breidenbacher Hof

Düsseldorfs vornehme Gaststätte

In der BREIDENBACHER DIELE
6/20 Fürstenberg Bräu RM 0.50
7/20 Pilsner Urquell RM 0.82

Besondere Abendkarte zu kleinen Preisen

Josef Schmitz

Vornehme Schneiderei

Telruf 203 10 - Alexanderstr. 20

Jean Florack

Bauunternehmung

Düsseldorf

Ehrenstrasse 57

Fernsprecher 31209 u. 31210

EMIL SCHUMANN

Kaiserswertherstraße 35 • Ruf 30779

Malerei und Anstrich

Bekannt für saubere Ausführung

Erste Referenzen! Kostenanschläge bereitwilligst.

Billige, aber geschmackvolle gute Tapeten

finden Sie in unübertroffener Qualität und Auswahl in der

Tapeten-Passage

von Duisburgerstr. 17/23 bis Nordstr. 9. Freie Durchgangsstraße
mitten durch die Fabrik, daher gänzlich zwanglose Besichtigung.

Tapetenfabrik Schröder

Durchgehend geöffnet von 8—7 Uhr.

»Das Tor« erscheint Anfang eines jeden Monats. Jahresabonnement zahlbar in 2 gleichen Raten von RM 1.50 im Voraus. Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf, Schadowstr. 47, Postscheckkonto Köln 64840. Manuskripte sind unmittelbar an den Verlag zu richten. Unverlangten Einsendungen bitten wir Rückporto beizufügen. Verantwortliche Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen und Hans Steinbach; für den Anzeigenteil: Paul Kurtz, alle in Düsseldorf.